

Zeno-Zeitung

Rheder Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und IJselburger Zeitung.

65. Jahrgang
Verlagsort: Bocholt
Verlagsort: Dortmund

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 359

Sonntag, den 29. Dezember 1935

Jahrgang 1935

Nach Asmara.

Das Kriegsdepot in der Glut von Massaua.

Von unserem nach Eritrea entsandten
Sonderberichterstatter

Oskar Hörle.

H. Asmara, im Dezember.

Einige Stunden Aufenthalt in Massaua bedeutet für den nicht tropengewohnten Europäer die Hölle auf Erden. Das feuchtheiße Klima, das Tag und Nacht anhält, treibt auch bei der geringsten Bewegung den Schweiß in hellen Strömen aus den Poren. Ja, nicht umsonst wird Massaua als „Sitz des Teufels“ auf Erden bezeichnet...

Als wir mit unserem Truppentransportschiff „Colombo“ in Massaua ankamen, mußten wir einen ganzen Tag vor Anker liegen bleiben, bis wir endlich nach 18 Stunden Wartens an der Mole anlegten. Es war gegen Mitternacht, als wir durch die Landbrücke die Verbindung mit der afrikanischen Erde herstellten. Und warum mußten wir so lange Zeit vor Anker liegen? Nur aus dem Grunde, weil der kleine Hafen heute nicht mehr den Anforderungen gewachsen ist, die die ständig aus dem italienischen Mutterland ankommenden Fracht- und Truppentransportschiffe an ihn stellen. Massaua ist zu einem Hafen geworden, der seinen Schlaf kennt. Während vor Beginn des Konfliktes im Monat fünf bis sechs Schiffe den Hafen anliefen und nicht mehr wie 4000 bis 5000 Tonnen Fracht im Monat entladen wurde, laufen jetzt täglich Schiffe den Hafen an, und täglich müssen jetzt 4000 Tonnen entladen werden! Es ist eine gigantische Aufgabe, die jetzt von den italienischen Beamten und Arbeitern mit Hilfe der Negertag für Tag und Nacht für Nacht bewältigt werden muß. Ununterbrochen rollen die schweren Lastwagen des Armeekommandos von Massaua nach Asmara, voll beladen mit Munition, Obst, Impfstoffen, Flugzeugersatzteilen, Gummirollen, Zellen, vollbeladen mit Mehl, Kartoffeln, Schokolade, Konfekt, kurz, vollbeladen mit all den Dingen, die eine Armee von mehreren Hunderttausend Mann Tag für Tag benötigt. Dazwischen rollen dann auch die neu ankommenden Soldaten in großen Lastwagen über die von den Kameraden der Schaufel und des Pickels hergestellten Straßen.

In riesigen Wellblechschuppen lagern hier aber auch Waren und Lebensmittel aller Art, ebenso lagern ungeheure Mengen von vollgefüllten Benzin- und Dieselzisternen im Freien und harren der Verwendung. Man kann wohl sagen, daß ganz Massaua ein riesiges Depot ist, in dem die Vorräte für ein ganzes Kriegsjahr liegen. Wenn irgendwo und von irgendwem in den Zeitungen der Welt einmal oder mehrmals von einer „kolossalen Desorganisation im Hafen von Massaua“ gesprochen worden ist, so mag das vielleicht in den ersten Tagen des Krieges gewesen sein. Heute herrscht Ordnung. Und diese Ordnung ist geschaffen worden unter klimatischen Verhältnissen, die selbst ein tropengewohnter Europäer höchstens zwei Jahre ertragen kann. Wenn später einmal evtl. die Geschichte dieses Feldzuges in Eritrea geschrieben wird, dann muß an erster Stelle das Lied von den Soldaten der Arbeit geschrieben werden. Was wäre die Armee ohne die Straßenbauer gewesen, die in glühender afrikanischer Sonne Wunderwerke schufen. Schon von jeher waren die italienischen Straßenbauer bekannt, schon in alten Zeiten schufen sie Straßen, die uns heute noch Bewunderung abnötigen, aber all das ist nichts gegen die Leistung, die die Soldaten der Arbeit jetzt vollbracht. Vor ihnen marschierte die Armee, hinter ihnen warteten die Lastautos, und sie bauten Straßen durch Malariaümpfe, hohen Tunnel, legten Serpentinan. Die Straße von Massaua nach Asmara, der Hauptstadt Eritreas, ist ein Wunderwerk für sich. Auf einer ca. 150 km. langen Strecke muß ein Höhenunterschied von rund 2500 Metern überwunden werden! Siebenhundertundvierzig Kurven waren nötig, um diese Straße an schroffen Abgründen vorbeizuführen. Und längs dieser Straße fanden einsame Gräber von den Helden der Arbeit, die dem erdumarmenden Klima erlagen, die diese afrikanische Straße frag. Ungenannte Soldaten der Arbeit...

Nach herzlichem Abschied von unseren Bekannten der Colombo-Zeit fuhren wir mit dem Schmalspurbähnchen von Massaua nach der Hauptstadt Eritreas, nach Asmara. Morgens um 8.30 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Es war eine Affenbige, der Schmelz brumnte uns, wir waren unausgeschlafen, kurz, wir waren in einer Verfassung, die nicht mehr menschlich war. Und als wir nach siebenstündiger Fahrt in Asmara ankamen, nachdem wir durch Tunneln fuhren, in denen uns der Rauch der Lokomotive die Lungen reizte, so daß wir Erstickungsanfälle bekamen, als wir nach dieser Fahrt in Asmara ankamen, da wünschten wir nur eins: Schlafen! Es war „kalt“ hier, nur ungefähr 20 Grad über Null.

wir hatten unsere verschwitzen und verschmutzten dünnen Anzüge an und froren jämmerlich. Dazu kamen wir aus wie Keger, der Kohlenstaub der Eisenbahn hatte natürlich auf unseren schweißnassen Gesichtern eine gute Unterlage zum Plaghen gefunden. Ich glaube es genügt, um zu sagen, wie wir ausliefen, bezw. wie wir auf dem kleinen Bahnhof standen und uns dann langsam in Richtung „Stadt“ in Marsch setzten. Aber schon nach den ersten Schritten merkten

wir, daß wir 2500 Meter hoch waren. Das will ja in Europa nicht allzu viel betragen, aber hier in Afrika ist in dieser Höhe die Luft so dünn, wie bei uns ungefähr in 3500 Meter Höhe. Also gingen wir sehr, sehr langsam, und trotzdem wir uns im Schneckentempo fortbewegten, funktionierten unsere Atemwerkzeuge nicht mehr richtig, legte sich ein kleiner eiserner Keim, frampfhaft, pressend um unser Herz. Und so gingen wir langsam durch die von Soldaten

wimmelnde Stadt zur Ufficio Stampa, dem „Büro der Presse“, wie man es überlegen könnte. Auch in diesem Gebäude wimmelte es von Uniformen. Ein Leutnant, der uns empfing, begrüßte uns herzlich, und nachdem er in mir den Deutschen sah, holte er einen Kollegen herbei, der in richtiger Erkenntnis unserer Verfassung uns nach dem internationalen Journalistenlager brachte. Sofort sanken wir auf die Feldbetten und schliefen, schliefen...

Uruguays Gründe für den Bruch mit der Sowjetunion.

Sowjetregierung und -Gesandtschaft als Förderer des brasilianischen Aufstandes.

Dem Sowjetgesandten die Pässe überreicht.

DNB Montevideo, 28. Dezember.

Der Abbruch der Beziehungen zu Sowjetrußland wurde von der Regierung am Freitag, nachmittag durch einen Erlass bekanntgegeben, der bestimmt, daß dem Sowjetrußischen Gesandten Minkin die Pässe zuzustellen sind.

Die Zustellung der Pässe erfolgte durch den Chef des Protokolls der Regierung von Uruguay in der Sowjetgesandtschaft. Dem Gesandten wurde gleichzeitig eine Abschrift des Regierungserlasses überreicht. Für seine Abreise wurden ihm Erleichterungen zugesichert.

Der Gesandte Uruguays in Moskau, Masanes, befindet sich z. Z. in Montevideo auf Urlaub. Die Gesandtschaft in Moskau werden infolgedessen z. Z. von Legationssekretär Malanes, dem Sohn des Gesandten, wahrgenommen. Die Regierung von Uruguay hat das amtliche Ersuchen an die Washingtoner Regierung gerichtet, den Schutz der Gesandtschaft in Moskau zu übernehmen.

Eine Erklärung für die Gründe des Abbruchs der Beziehungen findet sich Freitag früh in der Zeitung „El Debate“, die darauf hinweist, daß Beziehungen eines ausländischen Diplomaten zu autoritären Elementen im Lande festgestellt worden seien. In dem Regierungserlass wird mitgeteilt, daß der Abbruch der Beziehungen zu Sowjetrußland mit dem kommunistischen Aufstandsvorwurf in Brasilien begründet sei. Es wird auf Mitteilungen der brasilianischen Botschaft über die Feststellung einer weitverzweigten Sowjetorganisation hingewiesen.

Die Begründung der Maßnahmen Uruguays.

DNB Montevideo, 28. Dez.

Das bereits gemeldete Dekret der uruguayischen Regierung über den Abbruch der Beziehungen zur Sowjetunion gibt in einer längeren Einleitung eine ausführliche Begründung der Maßnahmen. Insbesondere wird betont, es sei auf Grund einer Mitteilung der brasilianischen Botschaft über die Feststellung der förmlichen Aufstand in Brasilien

eine rein bolschewistische Erhebung zur Verwirklichung der Pläne des siebenten Kongresses der Komintern gewesen sei.

Ferner sei absolut einwandfrei festgestellt worden, daß die Sowjetregierung nicht nur zum Aufstand in Brasilien aufreize, sondern sogar durch ihre in Montevideo beglaubigte Gesandtschaft unmittelbare Hilfe leistete. Der brasilianische Außenminister habe daher im Kabinettsrat erklären können, Brasilien habe sich gegen einen ausländischen Angriff zu wehren gehabt.

In der Einleitung zu dem Dekret heißt es weiter, daß die brasilianische Botschaft die Regierung von Uruguay über die Art und Bedeutung des Aufstandes unterrichtet hat und ebenso über die wahrscheinliche Verwicklung der kommunistischen Bewegung in Uruguay. Brasilien habe daran die Bitte um Mitarbeit aller Regierungen des amerikanischen Kontinents geknüpft, die sämtlich in gleicher Weise in ihrer lokalen und politischen Situation sowie in ihrer internationalen Stellung bedroht seien. Der Präsident von Uruguay, Terra, habe daraufhin seine Bereitwilligkeit zur Aufklärung des Aufstandes zur Ergreifung der notwendigen Maßnahmen erklärt.

Die Mitteilungen der brasilianischen Regierung, so heißt es in dem Dekret weiter, sind durch die Nachforschungen in Uruguay bestätigt worden.

1. Liegen dokumentarische Beweise vor, daß alle Redner auf dem Kominternkongreß 1935 für die neue Taktik eintraten, mit Parteien fortgeschrittener Ideen, auch nichtkommunistischen, eine Verbindung einzugehen, um die Ideen des revolutionären Bolschewismus zu verwirklichen.

2. Hat die Sowjetgesandtschaft in Montevideo bedeutende Summen auf Verpflegung überwießen, deren Verwendung nicht reiflos festgestellt, aber offenbar ist.

3. Legt der Sitzungsbericht über die Schlussrede des holländischen Delegierten Maïne auf dem Kominternkongreß die bolschewistischen Absichten in Südamerika klar.

Da die uruguayische Regierung, so schließt das Dekret, überzeugt ist, daß die Sowjetgesandtschaft in Montevideo das Aktionszentrum der bolschewistischen Bewegung darstellt, verfügt der Staatspräsident im Einklang mit der Verfassung sowie mit Billigung des gesamten Kabinetts den Abbruch der Beziehungen zur Sowjetunion und die Zustellung der Pässe an den Sowjetgesandten Minkin.

Der hiesige Sowjetgesandte Alexander Minkin, dem am Freitag die Pässe zugestellt wurden, war früher Vorsitzender der bolschewistischen Handelsgeellschaft in Buenos Aires, die im Jahre 1931 unter aufsehenerregenden Umständen von der Polizei durchsucht und dann aufgelöst wurde. Im Zusammenhang hiermit wurden damals in Buenos Aires 110 Personen verhaftet. Der Vorsitzende der Gesellschaft, Minkin, wurde ausgewiesen.

Die bolschewistische Handelsgeellschaft in Montevideo ist nach außen hin unabhängig von der Sowjetgesandtschaft; ob sie aufgelöst werden wird, steht noch nicht fest.

Die Anerkennung der Sowjetunion durch Uruguay war im Jahre 1929 erfolgt, eine Sowjetgesandtschaft jedoch war erst im Januar 1934 unter Minkin eingerichtet worden.

(Siehe auch 2. Seite)

Die Trauerglocken läuten den Toten von Groß-Heringen.

Die Ueberführung nach Apolda.

DNB Apolda, 28. Dezember.

In dem stillen Kirchlein in Unterneulza, vor dem ein Doppelpfeiler der SS die Ehrenwache für die dort aufgebahrten Opfer des Eisenbahnunglücks hielt, standen 15 Särge, jeder mit dem Namen des darin Ruhenden versehen und mit einem Kranz geschmückt. Auf

dem Altar lag ein großer Lorbeerkranz mit breiter Schleife, gewidmet vom Gau Thüringen der NSDAP.

Am Freitagabend hielten große Lastkraftwagen, mit schwarzem Tuch verhüllt und mit Tannengrün geschmückt, vor der Kirche und vor dem Leichenhaus des Friedhofs, wo weitere 13 Tote aufgebahrt waren, um die sterblichen Überreste der Opfer nach Apolda zu bringen. Die Bevölkerung der Ortschaften, durch die sich der Trauerzug bewegte, bildete während der Ueberführung mit fadeln Galien. Kirchenglocken sandten ihren ersten Mahnruf hinaus in die Nacht. So fuhren die zehn Wagen, von einer NSKK-Mannschaft begleitet, bis an die Stadtgrenze von Apolda, wo am Sonnabend die Trauerfeier stattfinden. Auf jedem Wagen hielten zwei SS-Männer der Stabswache aus Weimar die Ehrenwache. Die Straßen der Stadt, besonders der Platz vor der Horst-Wessel-Schule, zeigten würdigen Trauerschmuck. Überall fand die Flaggen auf halbmast gelegt. Der Musikkorps des Bahnzuges und eine Abteilung Bahnpolizei im Stahlhelm und mit Karabinern setzte sich an die Spitze des langen Trauerzuges, in dem Abteilungen aller Gliederungen der Bewegung marschierten. Entblößten Hauptes ließ die Menge die Wagen mit ihrer traurigen Last an sich vorbeiziehen.

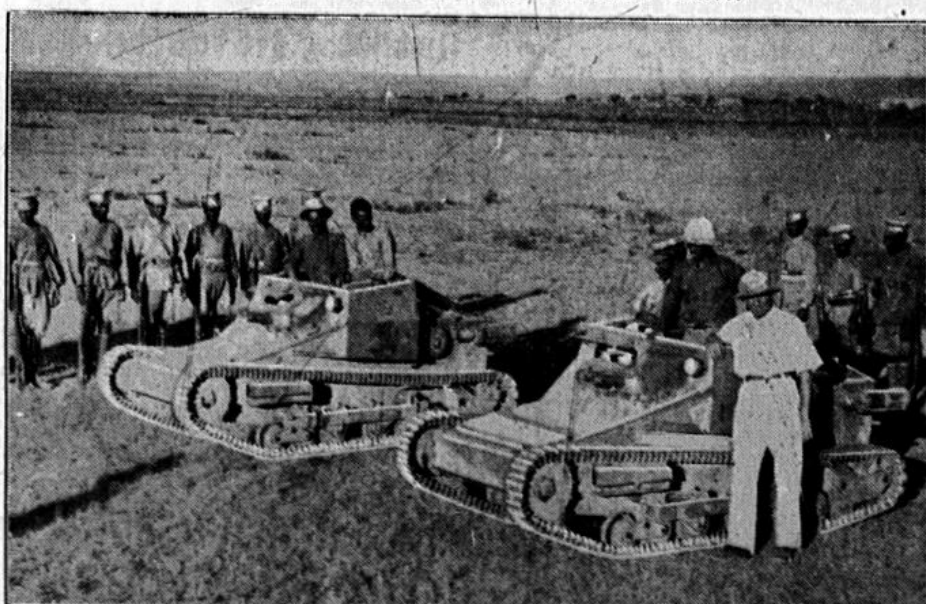
Vor dem Eingang zur Horst-Wessel-Schule, in der Reichshatthaler Gauleiter Sandel den Zug erwartete, bildeten Fahnenabteilungen, Spalier. Mannschaften der Sanitätskolonne und des NSKK trugen die Särge in die Turnhalle der Schule, die gleichfalls eine würdige Aus schmückung erhalten hat. Die Wände sind mit schwarzem Stoff bepannt. Im Hintergrund leuchten weiße Christanthemen. Rechts und links flankieren zwei riesige Christbäume das Rednerpult. Das Halbkreuzbanner hinter dem Pult ist mit Trauerflor verhängen. Im Vordergrund stehen vielmals hohe Leuchter.

Die Trauerfeier.

— Apolda, 28. Dezember.

Die ganze, etwa 60 000 Einwohner zählende Industriestadt Apolda hat sich in ein würdiges Trauergemäch gehüllt. In der mit Tannengrün verkleideten Bahnhofsvorhalle steht im glühenden Schmelz ein Christbaum, aber keine Lichter sind entzündet. Aus allen Häu-

Abessinier exerzieren mit eroberten Tants.



Bei den Kämpfen an der Südfont wurden von abessinischen Soldaten zwei italienische Tants erobert. Das Bild zeigt Abessinier, die mit der Handhabung dieser Kampfwagen vertraut gemacht werden. (Scherl-M.)

Eine andere
haft beschäftigt,
Regierungsfrö
radikalsozi
die als unmögli
zwei Dritte
Regierung